

## Geleitwort

Globale technologische und gesellschaftliche Veränderungen sowohl im westlichen als auch in aufstrebenden asiatischen Nationen ziehen grundlegende Konsequenzen für die Gestaltung von Bildungsprozessen nach sich. Um nachfolgende Generationen auf die Anforderungen einer entstehenden Informations- und Wissensgesellschaft angemessen vorzubereiten, ist bei ihren Angehörigen der Aufbau und die Habitualisierung von *Medienkompetenz* eine notwendige Voraussetzung.

Das *Bielefelder Medienkompetenz-Modell*, das an der hiesigen Universität entwickelt wurde, hat in Deutschland und in den angrenzenden europäischen Ländern sowohl in der Medienwissenschaft als auch in der Medienpädagogik eine erhebliche Beachtung gefunden. Es besitzt eine sozialphilosophische (Habermas), soziologische (Bourdieu), linguistische (Chomsky) sowie eine kommunikationswissenschaftliche und medienpädagogische (Baacke) Fundierung. Das Bielefelder Medienkompetenz-Modell mit seinen vier Dimensionen der *Medienkritik*, *Medienkunde*, *Mediennutzung* und *Mediengestaltung*, die sich wiederum jeweils in zwei beziehungsweise drei Teildimensionen untergliedern, bildet den primären theoretischen Bezugsrahmen für die Dissertation von Frau Lü, die als Dozentin an der University of International Business and Economics in Beijing tätig ist.

Die Autorin formuliert vier zentrale Fragestellungen, die ihre empirisch angelegte Forschungsarbeit angeleitet haben: (1.) Die Fruchtbarkeit des wissenschaftlichen Konzepts der Medienkompetenz für den chinesischen Kulturraum nachzuweisen und die Möglichkeiten seiner brauchbaren Operationalisierung zu belegen; (2.) die Medienkompetenz chinesischer Studierender zu rekonstruieren; (3.) eine Typologie unterschiedlicher medialer Nutzungsprofile der Studierenden zu identifizieren sowie (4.) darauf aufbauend Vorschläge und Empfehlungen zur Förderung ihrer Medienkompetenz an chinesischen Hochschulen zu entwickeln.

Die Antworten werden in einem Wechselspiel von theoretischer Reflexion und empirischer Analyse entwickelt. Dazu wird in der Arbeit das *methodologische Leitbild der Triangulation* zu Grunde gelegt, und zwar auf dreifache Weise: Erstens werden im Sinne der *Theorietriangulation* und der *interdisziplinären Triangulation* verschiedene für den Gegenstandsbereich und die Frage-

stellungen relevante theoretische Ansätze herangezogen, namentlich das Bielefelder Medienkompetenz-Modell, der Uses-and-Gratification-Approach und die Wissensklufthypothese – beide aus der Medienforschung, das Habituskonzept und der Kapitalsortenansatz aus der Soziologie sowie der sozialökologische Ansatz aus der Sozialpsychologie. Zweitens wendet die Autorin bei der Datenerhebung und -analyse verschiedene qualitative und quantitative Verfahren an, die sie gemäß der *Methodentriangulation* miteinander verknüpft.

Drittens werden im Sinne der *Datentriangulation* sowohl quantitative Daten aus einer standardisierten Umfrage unter den Studierenden unterschiedlicher Studienfächer an den beiden Hochschulstandorten Beijing und Xi'an sowie Transkriptionen von einem Jahr später erhobenen qualitativen problemzentrierten Interviews mit ausgewählten prototypischen Studierenden herangezogen.

Die detaillierte Beschreibung der Entwicklung der qualitativen und quantitativen Erhebungsinstrumente sowie der Auswertungs- und Modellkonstruktionsprozesse erlauben eine hohe Nachvollziehbarkeit und methodische Transparenz des Vorgehens. Der Autorin gelingt es für die Dimensionen des Bielefelder Medienkompetenz-Modells eine inhaltlich prägnante und empirisch gesättigte *Binnenstruktur* von insgesamt 28 medienwissenschaftlich gehaltvollen Hauptkomponenten (vulgo: Faktoren) zu rekonstruieren, die das Mediennutzungsverhalten der Studierenden differenziert abbilden. In einem weiteren Auswertungsschritt identifiziert Frau Lü auf der Grundlage der erhaltenen Hauptkomponenten mit Hilfe der Clusteranalyse eine empirisch fundierte *Typologie des Medienhandelns* chinesischer Studierender. Sie besteht aus insgesamt sechs unterschiedlichen Clustertypen, nämlich den „Anfängern“, „Musterstudenten“, „Informatikern“, „Kritikern“, „Netzwürmern“ und „Allroundern“, deren Angehörige sich im Hinblick auf ihren jeweilig erreichten Leistungs- und Entwicklungszustand – bezogen auf die Medienkompetenz – ähneln. Die ein Jahr später erhobenen qualitativen Interviews mit prototypischen Fällen aus den sechs Clustern zeigen zum einen im Bereich der Neuen Medien „Computer“ und „Internet“, dass neben den institutionalisierten *formalen* Lernangeboten an den Hochschulen Chinas es vor allem die *informellen* Lernprozesse bei und zwischen den Studierenden in den Wohnheimen, Internet-Cafés etc. sind, die zur Aneignung und Herausbildung von Medienkompetenz führen. Diese neuen *selbstsozialisatorischen* Lernformen sind allerdings bislang von den Bildungsinstitutionen Chinas weder wahrgenommen noch systematisch genutzt und gefördert worden.

Die Verfasserin belegt in überzeugender Weise, wie in Prozessen des formalen und informellen Lernens aus den Wechselwirkungen zwischen personalen Motivkonstellationen und förderlichen sozialen Kontexten bei Studierenden deutliche Medienkompetenz-Zuwächse entstehen, die sich bei ihnen in *Veränderungen der Clusterzugehörigkeit* niederschlagen. So entwickeln sich etwa

zwei zuvor als prototypisch identifizierte Fälle aus dem Cluster der „Anfänger“ während eines Studienjahres zu Angehörigen des Clustertyps der „Musterstudenten“, ein prototypischer Anfänger konnte aufgrund seines ganz erheblichen Medienkompetenzzuwachses in den Neuen Medien sogar als „Allrounder“ identifiziert werden. Es gab allerdings auch zwei prototypische „Anfänger“ unter den Studierenden, die während des einjährigen Zeitraums keinen substantiellen Fortschritt bei der Aneignung der Neuen Medien zeigten und deshalb in ihrem Cluster verblieben. Insgesamt gesehen belegen diese Befunde die *Validität* der von Frau Lü rekonstruierten Typologie für die Identifizierung von Medienkompetenz und deren Veränderung über die Zeit bei chinesischen Studierenden. Die von ihr entwickelte Clustertypologie bildet damit auch herausgehobene *transitorische Zustände* des Aneignungsprozesses von Medienkompetenz im Jugendalter ab.

Die Untersuchung liefert des Weiteren eindeutige empirische Belege für die interkulturelle Gültigkeit der ursprünglich in Nordamerika und Europa entwickelten *Wissensklufthypothese*, denn auch in China bestehen solche kommunikationsbezogenen Ungleichheiten, was den Informationszugang, die -aufnahme, den Wissensstand und die Wissensanwendung im Hinblick auf die Neuen Medien angeht. Im Hochschulbereich bestehen Wissensklüfte *zuungunsten* der Studentinnen, der Studierenden aus vergleichsweise schwachen wirtschaftlichen Regionen (z.B. Xi'an), der Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer sowie zuungunsten der Studienanfänger und -anfängerinnen.

Aufgrund ihrer empirischen Ergebnisse entwickelt die Verfasserin wichtige Empfehlungen zur *medienpädagogischen* Förderung von Medienkompetenz bei chinesischen Studierenden, die im Wesentlichen auf die Verringerung der von ihr nachgewiesenen Wissensklüfte, die Förderung selbstsozialisatorischer Aktivitäten bei Studierenden sowie auf eine Verbesserung in der universitären Lehre, was die Vermittlung von Medienkompetenz angeht, abzielen. In diesem Zusammenhang empfiehlt sie zu Recht die Entwicklung *zielgruppenorientierter* Vermittlungs- und Handlungsstrategien zur Förderung von Medienkompetenz, die jeweils auf die Angehörigen der unterschiedlichen *Clustertypen* spezifisch zugeschnitten sind.

Die Buchpublikation von Frau Lü besitzt aus meiner Sicht für die Diagnose, Entwicklung und Verbesserung der Medienkompetenz der Studierenden in China eine große theoretische und praktische Bedeutung. Sie erschließt darüber hinaus der medienwissenschaftlichen und -pädagogischen Fachwelt sowie der interessierten Öffentlichkeit in Deutschland den bislang weitgehend unbekanntem kulturellen Raum der Vermittlung und Aneignung von (Neuen) Medien an chinesischen Universitäten. Darüber hinaus erbringt die Dissertation wichtige Belege sowohl für die universelle wissenschaftliche Fruchtbarkeit des Kon-

zeptes der Medienkompetenz als auch für eine methodologische Strategie der triangulativen Verknüpfung qualitativer und quantitativer sozialwissenschaftlicher Forschung.

Professor Dr. Klaus Peter Treumann